

ICH HABE EINEN TRAUM



VANESSA JOBB

»Ich träume davon,
dass ich Filme drehe,
die Menschen
verändern. Die sie
mit sich selbst
konfrontieren.
Ich träume davon,
dass sie
bewusster leben,
liebesfähiger werden«



Mein Traum ist ganz frisch, wie gerade auf die Welt gekommen in diesem Sommer. Das ist aufregend, neu, doch er passt besser zu mir, wie ich jetzt bin, als mein alter Traum. Dessen Hülle ist zu eng geworden, ich bin aus ihm geschlüpft, bin nicht nur älter geworden, auch erfahrener. Reifer. Weniger egoistisch.

Mein alter Traum war es, Filme für mich zu machen, und es war ein weiter Weg, diesen alten Traum zu beerdigen, es dauerte fast mein ganzes Leben lang. Doch er war Teil meiner Entwicklung, ohne den alten Traum wäre der neue Traum nicht möglich. Jetzt habe ich dafür genug Selbstvertrauen.

Ich träume davon, Menschen etwas zu geben, mit dem, was ich kann. Sie weiser zu machen. Ihnen Erfahrungen zu vermitteln, die mir wichtig sind, die sie ohne mich nicht gemacht hätten. Die es wert sind. Über die Liebe. Über das Leben. Über sich selbst. Diese Aufgabe ist mein Motor, meine Inspiration, ohne Ziel könnte ich nicht arbeiten. Denn mein Ziel kann ich nur durch meine Arbeit erreichen, als Filmemacherin. Dies ist mein Weg, mich auszudrücken.

Vielleicht war es der glücklichste Moment in meinem Leben, als ich das herausfand. Ich studierte aus Einfalllosigkeit Wirtschaftswissenschaften in Bochum, war auf der Suche und wusste nicht, wonach. Nebenbei drehte ich einen Kurzfilm. *Der Auftrag* von Heiner Müller. Ich fing einfach an, mit einer VHS-Kamera. Ich versammelte meine ganzen Freunde in einem Aufzug, das Licht habe ich mit einer Badezimmerlampe gemacht. Dann arbeiteten wir einen Tag lang sehr hart. Ich habe sie geschunden. Am Abend saß ich an der Schneidemaschine, das fand ich alles sehr kompliziert und sah, dass ich vergessen hatte, die Datumsanzeige auszublenden. Heute könnte ich so was wegreuschieren, damals bedeutete dieser Fehler das Aus für den Film.

Ich bin zusammengebrochen, aber gleichzeitig fühlte ich mich noch nie so frei. Ich konnte mir meine Ideen, meine Bilder, die ich im Kopf hatte, auf dem

Fernseher wieder und wieder ansehen. Es war mir egal, warum das Filmemachen mein Medium war, mir waren die Zuschauer und deren Beurteilung egal. Es ging nur um mich.

Natürlich habe ich meine Freunde ein zweites Mal versammelt. So schnell gebe ich nicht auf. Sie haben mir fast die Freundschaft gekündigt. Mit der zweiten Fassung habe ich mich später an der Filmhochschule in München beworben und bin genommen worden.

Ich war immer ein Sender, ein Menschenmensch. Ich kann Leute mitziehen, das war schon so, als ich acht Jahre alt war. Damals habe ich meine Freunde gezwungen, den Text von dem Schlager *Dschingis Khan* auswendig zu lernen und die Auftritte der gleichnamigen Gruppe nachzuspielen. Ich bin total wütend geworden, wenn sich jemand den Text nicht merken konnte. Im Nachhinein war das wohl meine erste eigene Regie. Aber es war mir viele Jahre nicht bewusst, welche Bedeutung das Filmemachen für mich hat. Ich bin kein analytischer Mensch. Manchmal dauert es, bis sich ein Gefühl im Kopf bemerkbar macht.

An der Filmhochschule wurde dann dieses Gefühl zu meinem ersten Traum. Der Traum. Filmemachen. Und je schwieriger es wurde, desto mehr wollte ich es. Und es war schwierig. »Die Jopp, die hat zwar Talent, aber dreht immer so komische Sachen«, hieß es. Sie hatten Recht. Ich habe einen Film gedreht, da springt am Ende ein Mädchen von der Brücke und ist tot. Das war wohl mehr Selbstfindung, das musste raus. Spätpubertär. Oder einen Film, da musste ein Mädchen immer kotzen, wenn es andere Leute sah. Deshalb lebte es auf dem Dach eines Hauses, um niemanden zu sehen. Dann zieht sich so ein Typ hoch mit einem Essenkorb, der ist geistig behindert, und die beiden befreunden sich. Das ist noch heute mein Lieblingskurzfilm. Die Geldgeber sahen das anders.

Für meinen Abschlussfilm habe ich acht Monate an einem Drehbuch gearbeitet, das nicht fertig wurde. Dann stieß ich auf ein Drehbuch über drei alte

Frauen, eine schwarze Komödie. Daran habe ich ein Jahr gearbeitet und ein weiteres Jahr versucht, die Finanzierung hinzukriegen. 200 000 Mark für 45 Minuten. Auch das wurde nichts. Da waren wieder zwei Jahre um.

Aber ich habe nicht aufgegeben. Habe ich noch nie. Wenn ich mich als Kind von meinen Eltern schlecht behandelt gefühlt habe, bin ich in mein Zimmer gegangen und habe so laut geschrien, dass auch die Bekannten meiner Eltern von dieser Ungerechtigkeit erfuhren. Dann habe ich das Fenster aufgerissen und mein Unglück auf die Straße gerufen, damit alle Menschen davon erfuhren. Ich habe einen recht autoritären Vater. Wir haben uns bis aufs Blut gestritten. Das hat mich herausgefordert.

Einfach losbrüllen konnte ich mit Mitte zwanzig nicht mehr. Ich habe weitergemacht. Um es mir zu beweisen. Um es meinen Eltern zu beweisen. Als mein Abschlussfilm *Vergiss Amerika* den Bayerischen Filmpreis bekam, sagte mein Produzent über mich: »Sie hat eine bescheidene Beharrlichkeit.« Das gefällt mir.

Die Selbstzweifel sind bis heute geblieben. Es gibt noch immer die Momente, in denen ich mich klein und hässlich fühle. Untalentierte. Doch seit sich mein erster Traum erfüllt hat, seit ich nach dem Erfolg von *Vergiss Amerika* Angebote für Filme bekomme, weiß ich, dass ich verantwortungsvoller mit meinem Talent umgehen muss. Dass es Zeit ist für einen neuen Traum.

Macht und Angst sind die Themen, die mich interessieren. Es passiert so viel Unglück, wenn sich Menschen von diesen Gefühlen leiten lassen. Es geht zu selten um die Sache. Im Filmbusiness. In der Politik. In der Gesellschaft. Ich träume davon, dass ich Filme drehe, die Menschen verändern. Die sie mit ihren Ängsten konfrontieren, mit sich selbst konfrontieren. Ich träume davon, dass sie bewusster leben, liebesfähiger werden.

Deshalb fällt mir die Stoffauswahl für meinen nächsten Film auch so extrem schwer. Ich bin eine

Voyeurin. Schau mir die Menschen an und versuche, nicht zu verurteilen. Was treibt sie an? Darum geht es doch. Wenn ich dann zwei Jahre meines Lebens, meiner Energie gebe, dann muss es sich lohnen. Es soll ein Low-Budget-Film werden, damit sich nicht die Geldgeber mit ihren Ängsten auf mich setzen. Die wieder abzuschütteln kostet unheimlich Kraft. Damit ich bei mir bleiben kann. Nur so bekommt man die kleinen wichtigen Momente im Film.

Denn so sehr ich auch bei der Stoffauswahl den Kopf einschalte, wenn ich drehe, muss ich auf meinen Bauch hören, fremde Stimmen ausblenden. Wenn dann eine Szene so wird, wie ich sie mir vorgestellt habe oder besser – das sind die glücklichsten Momente. Dafür lohnt sich der enorme Leidensdruck, der sich durch Rückschläge und Selbstzweifel aufbaut. Wenn ich wochenlang von Leuten umgeben bin, 16 Stunden am Tag, das saugt das Letzte aus mir raus. Weil ich auch alles sehr persönlich nehme, das ist meine Art.

Ich weiß, dass ich mit meinen Filmen polarisiere. Aber ich will meine Zeit nicht mit Massenverträglichem verschwenden. Beliebtheit liegt mir nicht. Auch mit meinem neuen Film *Engel & Joe* werde ich nicht jeden im Publikum erreichen. Dafür ist die Liebesgeschichte zwischen einer Ausreißerin und einem Straßenjungen zu extrem. Mit den heftigen Emotionen werden nicht alle etwas anfangen können. Aber wenn ein paar hinterher sagen: »Ich werde jetzt mehr für meine Liebe kämpfen«, oder: »Ich will heute jemanden anrufen, der mir wichtig ist«, dann habe ich etwas erreicht.

Mein Traum ist, in Zukunft immer mehr Menschen zu berühren. Ich werde meinen Traum verwirklichen. Wie ich immer alles hingekriegt habe. Früher oder später. Manchmal erschreckt mich das.

AUFGEZEICHNET VON
VANESSA OELKER
FOTO JOACHIM GERN

VANESSA JOPP, 30, wurde in Leonberg/Baden-Württemberg geboren. Nachdem sie drei Semester Wirtschaftswissenschaften in Bochum studiert hatte, begann sie, Filme zu drehen. 1993 kam sie an die Hochschule für Fernsehen und Film in München. Ihr Abschlussfilm »Vergiss Amerika«, der im November 2000 in die Kinos kam, wurde beim Münchner Filmfest mit dem Regie-Förderpreis der Hypo-Bank ausgezeichnet und trug ihr in Berlin den First Step Award ein. Seit 25. Oktober ist ihr neuer Film »Engel & Joe«, basierend auf den »stern«-Reportagen von Kai Hermann, in den Kinos zu sehen